

«Frauen schlägt man nicht»

*Sind Tragödien bereits zu Beginn des Lebens absehbar?
Im Roman «Mona Liza» lässt Erika Kronabitter ihre Figuren Fragen stellen, die keine schlüssigen Antworten erwarten. Hingegen sollen damit Bilder zwischen den Zeilen entstehen.*

ANDREA GERSTER

«Später hüte ich mich, Eisrinnensale an den Eistüten meiner Kinder wegzuschlecken», sagt Mona. Denn sie will es besser machen. Besser als ihre Eltern. Besser als ihre Mutter, die zuließ, dass der Vater trank und die Kinder misshandelte. Mit Viktor, ihrem Mann, gelangt Mona das jedoch nicht. «Viktor hat nicht viele Möglichkeiten. Viktor lässt uns nicht viele Möglichkeiten». Auch er prügelt, wohl nicht sie, denn er weiss, «Frauen schlägt man nicht», sondern die Kinder. Vor allem das Kind X, von dem er behauptet, es sei nicht seines.

Sich selber im Weg

Was hindert Mona daran, aus der Situation auszusteigen? Mona, das hochsensible Kind, wuchs in einer unsensiblen Umgebung auf dem Land auf und wurde eine hochsensible Frau. Der Widerstreit des Eigenen gegen das Fremde der Erziehung, der Gesellschaft, der Tradition braucht Zeit. Während dieser Zeit heiratet Mona, wird Mutter und Hausfrau auf dem Land. Der Weg der langsamen Befreiung ist ein innerer Monolog mit gelungenen Rückblenden und Überblendungen, nicht frei von Aggressionen, auch seitens Monas.

Monas Freundin Liza steht ihr in allen Lebenslagen bei. Doch Liza dürfte ihr Alter Ego sein, keine reale Freundin. Vielmehr das eigene Selbst, das rationale Ratschläge gibt, die Ausssenicht bewahrt und zu Veränderungen antreibt. Die Figuren, wie das

Kind X, die Tochter Nora, der Ehemann Viktor oder der Kurschatten im Unterengadin lösen sich zuweilen auf und nehmen wieder Gestalt an. Ebenso Dr. Kurzeemann, der sich im Laufe der Geschichte als Kater herausstellt. Zuweilen erfolgt ein Perspektivenwechsel, indem die Ich-Erzählerin von sich als die Frau erzählt. Oft dann, wenn Situationen eskalieren oder zu eskalieren drohen.

Aufblitzender Humor

Das Buch Mona Liza ist in 77 Kürzest-Kapitel eingeteilt und wird jeweils von einem wissenschaftlichen oder philosophischen Zitat eingeleitet: «Wenn ein Mensch nicht mehr unter Menschen leben kann, verliert er seine Sprache.» Der Roman käme ohne die den Lesefluss unterbrechenden Zitate aus. Denn Alter Ego Liza sorgt in jedem Fall für genug Bodenhaftung.

Die Geschichte endet hoffnungsvoll und lässt bei der Leserin, beim Leser keine Irritationen zurück, sondern das Gefühl, ein gutes Buch, in einer eigenen Sprache gelesen zu haben. Neue Worte wie Glücksregal, Kopfverstopfung und Interessenssterben hallen nach, wie auch der immer wieder aufscheinende Humor zwischen oder zu den Ereignissen.

«Mona Liza» ist Ende 2007 im noch jungen Limbus-Verlag in Hohenems, Vorarlberg, erschienen. Der Verlag wurde 2005 vom damals 28-jährigen Bernd Schuchter gegründet. Ziel ist es, jährlich bis zu sieben Bücher zu produzieren. Erika Kronabitter ist 1959 in Wien geboren und in Vorarlberg aufgewachsen. Sie lebt als Autorin und Künstlerin in Feldkirch und arbeitet interdisziplinär mit Prosa, Lyrik, Malerei, Grafik, Foto und Video.

Erika Kronabitter: Mona Liza. Die Prosa der Verhältnisse. Roman. Limbus, Hohenems 2007, Fr. 27.50
Lesung und Ausstellung «Morgengesichter» (Fotos aus Arbon und Umgebung): 19. März, 20.30 Uhr, Cuphub, Arbon

Sd. Jeller Tapblatt, 17. 5. 2008